

Bücher Regal

Neue Innerlichkeit statt Tempelreligiosität

Aharon R. E. Agus

Das Judentum in seiner Entstehung. Grundzüge rabbinisch-biblischer Religiosität. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2001, 260 Seiten, 39,90 DM/20,40 EUR.

Aharon Agus stellt die Entstehung des Judentums mittels der Entwicklungen innerhalb der Religiosität zum rabbinischen Judentum dar. Agus will dabei nicht in erster Linie die Entstehung des Judentums aufzeigen, sondern den Blick auf die weiteren religiösen Gegebenheiten lenken. Dazu fragt er zunächst nach den biblischen Wurzeln des rabbinischen Judentums und untersucht die Re-Interpretation des Tempels, die Autoritäten und die Neuorientierungen der Religiosität. Agus arbeitet sich zumeist eng an ausgewählten Textbeispielen entlang, die auch den Aufbau des Buches mitbestimmen. Abgesehen von der zeitlichen Einordnung ist natürlich gerade die Auswahl der

Texte die zentrale Schwierigkeit, der sich Agus gegenüber sieht. Spekulationen können daher auch bei dieser Arbeit kaum ausbleiben, wenn Agus auch lieber von Wahrscheinlichkeiten spricht. Ausführlich begründet Agus das Verhaftetsein des rabbinischen Judentums in den biblischen Texten. Die apologetische These, das rabbinische Judentum sei ein theologischer Neuanfang, eine unabhängige und eigenständige Erscheinung, weist Agus zurück. Theologische Linien zieht Agus vor allem über Ezechiel, Micha, Nehemia und das Deuteronomium.

Der rote Faden ist in dem Buch die Reinterpretation des Tempels und allem, was dazugehört. An erster Stelle wäre das die Reinterpretation des Leuchters, dann die Stellung der Torah, der Aufbau und die Abgrenzung der tempellosen Gemeinde, der Umgang mit dem Verlust der Autorität des Tempels, die Veränderungen innerhalb der theologischen Auseinandersetzung, insbesondere die entstehende Ortlosigkeit des Glaubens verbunden mit einer neuen Innerlichkeit, aber auch die Konzeption des Sündenverständnisses. Dass es sich dabei um keine lineare Entwicklung handelt, macht Agus' Buch deutlich. Auch ist die Kritik an der Tempelreligiosität kein Kind der tempellosen Zeit, sie setzte bereits früher ein.

Das rabbinische Judentum hat seinen Anfang in der De- und Entritualisierung der Tempelreligiosität. Diese Entwicklung begann in der Unterschicht, die nicht von den griechischen Besatzern profitierte, als Gegenentwurf zum hellenisierten Tempel. Für

Agus ist die Unterdrückung einer Offenbarungsreligion, die sich gegen die Religion der herrschenden Macht wenden muss.

Die rabbinische Gemeinde ist stark beeinflusst von den chawerim, den Eingeweihten einer Gemeinde. Von ihnen ging nach Agus die Reinterpretation der Tempelreligiosität aus, das rabbinische Judentum übernahm schrittweise ihre halachot. Die Weitergabe der Torah steht im Vordergrund der Gemeindeaufgaben. Dabei kann jeder, der Schüler um sich sammelt, zur lehrenden Autorität werden. Die Abgabe an die Leviten wird hier umdefiniert zur zedaka, etwa für mittellose Gelehrte. Das rabbinische Judentum war keine breite Volksreligion, sondern ein kleiner, geschlossener Personenkreis. Wer aufgenommen werden wollte, musste einen öffentlichen Antrag stellen. In Qumran, dessen Nähe zum rabbinischen Judentum Agus betont, galt zum Teil eine mehrjährige Prüfung bis zur endgültigen Aufnahme. Der haarez, ein außerhalb der Gemeinde stehender Jude, wird im rabbinischen zu einem wichtigen Begriff. Die Trennung verlief also nicht zwischen Juden und Nichtjuden. Vermutlich, nimmt Agus an, vollzogen erst zur Zeit des Zweiten Tempels viele den Übertritt zum Judentum.

Eine Gemeinde besteht aus zumindest zehn Personen. Eine besondere Autoritätsperson gibt es nicht. In der Gemeinde ist Gott anwesend, wenn sie sich mit der Torah beschäftigt. Gott ist Teil dieses Ereignisses, dagegen ist er nicht in der Natur oder in Gesellschaftsstrukturen zu finden. Gottes Anwesenheit verlagert sich damit weg

vom Tempel. Die mögliche Begegnung Gottes durch mystische innere Erfahrung ist die Grundlage für die Aufhebung des Tempels als religiöse Kategorie. Durch die Entdeckung des Ichs als neue religiöse Kategorie folgen weitere Verschiebungen in der Theologie: die Sünde wird individuell, die Absage an einen heiligen Ort oder ein heiliges Land, das Ende des Priestertums, die Betrachtung des Volkes geht nicht von der Nationalität aus, sondern der Gemeinschaft der Gläubigen. Das Sehnen nach dem Tempel wird zur eschatologischen Kategorie, die mystische Erfahrung kann durch das Sehnen erotisch verstanden sein. Der Garten ist dem Tempel parallel gesetzt. Dadurch wird der Mensch der Welt entfremdet, darin sieht Agus eine neue Anthropologie, eine neue Örtlichkeit Gottes und des Menschen.

Keine neue Örtlichkeit, sondern ein neues Lektorat ist dagegen dem Kohlhammer-Verlag zu wünschen. Agus' Buch, erschienen in der Reihe Judentum und Christentum, strotzt geradezu vor Fehlern. Mindestens auf jeder dritten Seite findet sich ein Druckfehler, es fehlen des öfteren Leerzeichen zwischen den Worten, unverständliche Sätze vervollständigen das katastrophale Bild. Auch Agus' Marotte, auf jeder fünften Seite mit dem Begriff inhärent zu operieren, hat der Verlag freie Hand gegeben; ganz zu schweigen davon, dass für Agus das Eszett nicht mehr existiert, sondern nach der Agusschen Rechtschreibung durchgehend zum ss mutiert ist. Es bleibt zu hoffen, dass dem Buch eine baldige Neuauflage beschert ist, in der zumindest die größten Fehler bereinigt wer-

den. Dann ließe sich das Buch des Professors für Talmud und Rabbinische Literatur an der Jüdischen Hochschule zu Heidelberg mit gutem Gewissen auch empfehlen.

Maze Hüllstoos

Einstieg in das Judentum

Walter L. Rothschild:

99 Fragen zum Judentum.

Aus dem Engl. übers. von Götz Elsner, Gütersloh 2001, 143 Seiten, DM 15,80/EUR 7,90.

Um das Wesen der jüdischen Identität kann man nicht debattieren, meint Walter L. Rothschild. Der in London tätige Rabbiner, Theologe und Pädagoge erkennt im Judentum eine Religion, die sich einer einfachen Definition widersetzt. Dennoch stellt der Autor grundlegende Aspekte der jüdischen Theologie und Elemente der jüdischen Praxis vor. Dabei benennt er unbekannte Begriffe und erklärt sie mit Ausgewogenheit und einer Offenheit, weit ab von fundamentalistischen Tendenzen. Angelegt ist das Propädeutikum als Frage-Antwort-Passus, gemäß jüdischer Lehrtradition. Die »Aguna«, eine »angekettete Frau«, ist beispielsweise der Willkür des Ehemannes ausgesetzt, wenn es um die Frage der Scheidung (»Get«) geht. Den Antisemitismus deklariert er als Geisteskrankheit, für die kein Heil-

mittel bekannt ist. Viele Ausdrücke, so »Beit Din« (Gerichtshof) oder das jiddische »Bentschen« (Tischgebet) wecken die Neugier, den illustrativen Ausführungen weiterhin Aufmerksamkeit zu schenken - ein kurzweiliges Lesevergnügen! Das Akronym »Tenach« findet hier ebenso eine plausible Herleitung (Tora, Propheten, Schriften), wie »Brit Mila« als männliche Beschneidung. Der Leser erfährt, dass die jüdische Bezeichnung für einen Friedhof euphemistisch »Beit Chajim« (Haus des Lebens) heißt, ein »Gabbay« formal nach demokratischen Grundsätzen ein Vorstand der Synagoge oder Vorsteher eines Gemeinderats ist, »Siddur« eine kodifizierte Gebetsordnung meint und visuelle Symbole auf Grabsteinen normalerweise missbilligt werden. Es bedarf vieler »Masel Tow« (Viel Glück) für »Kalla« (Braut) und »Chatan« (Bräutigam) bei der Hochzeit unter der »Chuppa« (Baldachin). Eine »Kippa« bzw. »Jarmulka«, abgeleitet vom aramäischen »Jerej Malka«, erweist als Kopfbedeckung des Mannes in einer Synagoge »dem König (Gott) Respekt«.

Außerdem erhält der Leser qualifizierten Nachhilfeunterricht in jüdischer und palästinischer Geschichte, in der Ausdifferenzierung religiöser und geistiger Strömungen, in Brauchtum, Alltagsfragen, Festen, hebräischen Daten, spirituellen Orten der Verehrung und des Heiligen, volkskundlichen Erkenntnissen, jüdischen Speisegesetzen, Konversions- und Glaubensfragen, in der Vorstellung einzelner biblischer Auslegungswerke (Talmud, Halacha, Haggada, Midrasch), rituellen Vollzügen, Segenssprüchen, Sakralbauten und in alttestamentlichen Geboten. Auch die